pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Lassnigg, Lorenz

Elizabeth Anderson: Private government: how employers rule our lives (and why we don't talk about it) [Rezension]

Magazin erwachsenenbildung.at (2017) 32, 5 S.

Quellenangabe/ Reference:
Lassnigg, Lorenz: Elizabeth Anderson: Private government: how employers rule our lives (and why we don't talk about it) [Rezension] - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2017) 32, 5 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-150437 - DOI: 10.25656/01:15043

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-150437
https://doi.org/10.25656/01:15043

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb
Magazin erwachsenenbildung.at

http://www.erwachsenenbildung.at

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at

Meb

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 32, 2017

Öffentlichkeit und Markt: Wozu ein öffentliches Bildungswesen?

Rezension

Private Government: How Employers Rule our Lives (And Why We Don't Talk About It)

Elizabeth Anderson

Lorenz Lassnigg

ISSN 1993-6818
Ein Produkt von www.erwachsenenbildung.at
Erscheint 3x jährlich

BMB Bundesministerium für Bildung

bifeb

CONEDU

Private Government. How Employers Rule Our Lives (and Why We Don't Talk about It)

Elizabeth Anderson

Lorenz Lassnigg

Lassnigg, Lorenz [Rez.] (2017): Anderson, Elizabeth (2017): Private Government. How Employers Rule Our Lives (and Why We Don't Talk about It). Princeton, N.J.: Princeton UP.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 32, 2017. Wien.
Online im Internet: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/17-32/meb17-32.pdf.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.
Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Schlagworte: Bildungswesen, Government, öffentliche Regulation, Non-Egalitarians, Capabilities, Gerechtigkeit, ArbeitnehmerInnen

„One in four American workers says their workplace is a 'dictatorship'. Yet that number probably would be even higher if we recognized most employers for what they are – private governments with sweeping authoritarian power over our lives, on duty and off. We normally think of government as something only the state does, yet many of us are governed far more – and far more obtrusively – by the private government of the workplace. In this provocative and compelling book, Elizabeth Anderson argues that the failure to see this stems from long-standing confusions. These confusions explain why, despite all evidence to the contrary, we still talk as if free markets make workers free – and why so many employers advocate less government even while they act as dictators in their businesses." (Verlagsinformation)

Elizabeth Anderson
Private Government. How Employers Rule Our Lives (and Why We Don't Talk about It).
Princeton, N.J.: Princeton UP 2017
224 Seiten

Private Government. How Employers Rule Our Lives (and Why We Don't Talk about It)

Elizabeth Anderson

Lorenz Lassnigg

Elizabeth Anderson, eine US-amerikanische Philosophin, hat sich in den Diskursen um Gerechtigkeit profiliert. Sie wird den Non-Egalitarians zugerechnet und beschäftigt sich mit der Grundlegung des kollektiven Zusammenlebens durch die Herstellung gemeinsamer Identität in den sozialen Beziehungen bei gleichzeitiger Wahrung der individuellen Freiheit. Spiegelbildlich setzt sie sich mit den Problemen auseinander, die aus dem radikalen Individualismus erwachsen. Sie vertritt ein Konzept von „democratic egalitarianism" und führt das Konzept der „capabilities" von Amartya Sen weiter, das auch grundlegende Anforderungen an das Bildungswesen bei der Sicherung der für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Partizipation „auf Augenhöhe" erforderlichen Voraussetzungen beinhaltet.

Der Titel von Elizabeth Andersons Buch „Private Government. How Employers Rule Our Lives (and Why We Don't Talk about It)" kann glauben machen, es gehe darum, dass private Akteurinnen und Akteure öffentliche Aufgaben übernehmen, wie dies im Bildungswesen in jüngster Zeit weltweit verstärkt beobachtet wird.[1] Tatsächlich geht es der Autorin um private Wirtschaftsbetriebe und um die Frage, ob es gerechtfertigt ist, die Hoheit über das private Eigentum im betrieblichen Sektor als „Government" zu sehen und zu bezeichnen (was natürlich im starken Spannungsverhältnis zur Theorie der Eigentumsrechte steht). Dies impliziert in einem demokratischen Staatswesen nämlich, dass dieser Bereich öffentlicher Regulation unterworfen wird, und das wiederum bedeutet Einschränkung wirtschaftlicher Freiheit.

Während Anderson ihre Ausführungen vor allem auf den US-amerikanischen Raum münzt, sind in Europa ähnliche Tendenzen zu beobachten, wenn auch die Ausgangssituation (noch) eine andere ist.[2]

1 Siehe dazu die Hinweise im Editorial zur vorliegenden Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at unter: www.erwachsenenbildung.at/magazin17-32/01_lassnigg_schmid.

2 Wichtige Beiträge zu den Entwicklungstendenzen sind die Analysen zum Prekariat von Guy Standing (2014, 2017) und zum flexiblen Menschen in der Kultur des neuen Kapitalismus von Richard Sennett (1998).

In unseren Breiten war es ein wichtiges Anliegen der ArbeiterInnenbewegung gewesen, eine öffentliche Regulation privaten Eigentums durchzusetzen – in Österreich unter dem Begriff der „Arbeitsverfassung“ oder auch (weniger gebräuchlich) „Wirtschaftsdemokratie“. Allerdings steht der Abbau dieser Regulierungen seit den 1980er Jahren unter dem Schlagwort der Flexibilisierung auf der Tagesordnung der Neo-Liberalisierung. Bezüglich der Arbeitsverfassung gibt es u.a. nicht zuletzt seitens der OECD internationale vergleichende Indikatoren, die die „Rigidität“ der Arbeitsverfassung messen und deren Reduzierung fordern. Wenn in Österreich oder Europa von den „dringenden Reformen“ die Rede ist, ist meistens auch diese „Rigidität“ (mit) gemeint; dass es dabei nicht nur um „technische“ Aspekte der Effizienz geht, sondern auch um die Eigentumsrechte, wird selten explizit thematisiert.

Autorität der Firmen über die Beschäftigten im Kontrast zur öffentlichen Rede und Wahrnehmung

Die Überlegungen und Analysen in Andersons Buch gehen in die geradewegs gegenteilige Richtung zu diesen neo-liberalen Reformen. Elizabeth Anderson ist eine US-amerikanische Philosophin und hat sich in den Diskursen um Gerechtigkeit profiliert. Sie wird den Non-Egalitarians zugerechnet[3] und beschäftigt sich mit der Grundlegung des kollektiven Zusammenlebens durch die Herstellung gemeinsamer Identität in den sozialen Beziehungen bei gleichzeitiger Wahrung der individuellen Freiheit. Spiegelbildlich setzt sie sich mit den Problemen auseinander, die aus dem radikalen Individualismus erwachsen. Sie vertritt hierbei ein Konzept von „democratic egalitarianism“ (siehe Anderson 1999) und führt das Konzept der „capabilities“ von Amartya Sen weiter, das auch grundlegende Anforderungen an das Bildungswesen bei der Sicherung der für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Partizipation „auf Augenhöhe“ erforderlichen Voraussetzungen beinhaltet (siehe Anderson 2001).
Die Auseinandersetzung mit der Autorität der Firmen über die Beschäftigten führt sie unter dem Gesichtspunkt der öffentlichen Diskurse. Obwohl es eine Fülle von Befunden darüber gibt, wie die Unternehmen in das Leben der Beschäftigten eingreifen, wird dies in den Diskursen negiert. Anderson dazu wörtlich: *„Instead, we talk as if workers aren't ruled by their bosses“* (Anderson 2017, S. xx). Zwei Fragen stehen für sie dabei im Mittelpunkt: Erstens, warum öffentlich so geredet wird, als ob die Beschäftigten in der Arbeit frei wären und die einzige Bedrohung der Freiheit vom Staat kommen würde, und zweitens, wie dieser Diskurs über die Einschränkungen am Arbeitsplatz so verbessert werden könnte, dass bessere Regeln zur Gestaltung der Arbeit im Interesse der Beschäftigten entwickelt werden könnten.

Ihr Fokus liegt dabei auf der Ebene der Ideologie, die sie einerseits als vereinfachte Repräsentation für den Umgang mit der sozialen Welt versteht, was im pragmatischen Sinne notwendig ist, da die volle Realität nicht erfasst werden kann. Andererseits können, wie Anderson ausführt, verzerrte Ideologien entstehen, die bestimmte Interessen fördern und andere benachteiligen. Auf dem Hintergrund dieser Unterscheidung beantwortet sie auch ihre beiden Fragen.

Frage 1 mit einem historischen Argument: Die ursprünglich gerechtfertigte Hoffnung der liberalen Ideologie seitens ihrer Begründer (die Levellers, Locke, A. Smith, Th. Paine) auf eine Befreiung der Arbeitenden durch die Ausbreitung des Marktes (vor allem durch selbstständiges Unternehmertum) hat sich mit der Entwicklung der großen Industrie und der Monopolisierung der Unternehmen in eine verzerrte Ideologie gedreht, an der jedoch festgehalten wurde. *„The Industrial Revolution destroyed those hopes, but not the idea of market society on which those hopes rested”* (ebd., S. xxii).

Frage 2 mit einem systematischen Argument, indem sie „Private Government“ konzeptionell analysiert und definiert, andererseits indem sie mit eindrucksvollem empirischen Material zeigt, wie sich die ursprüngliche (patriarchale) Autorität in den Haushalten auf die in ihrer Dimension explosiv wachsenden Arbeitsstätten ausdehnte – mit der

3 Ob diese Schubladisierungen im Hinblick auf einen produktiven Diskurs wirklich Sinn machen, sei dahingestellt; es gibt durchaus unterschiedliche Positionierungen zwischen heftiger Kritik (siehe z.B. Goergen 2006, 2010) und nachdenklich-moderaten Überlegungen (siehe z.B. Ladwig o.J.; Horster 2001).

Konsequenz, dass sich auch hier hierarchische Strukturen etablierten. In diesen hierarchischen Strukturen – die als solche eine hohe Funktionalität aufweisen (können) – werden in den Firmen häufig auch heute noch weltweit arbiträre bis schikanöse Praktiken gepflogen, die Effizienz-Imperative übersteigen. Anderson beschreibt hierzu an verschiedenen Stellen teilweise unglaubliche Praktiken bzw. auch fehlende Regulation und Kontrolle (zu Amazon vgl. ebd., S. 128-129; ein konzentrierter Überblick vgl. ebd., S. 134-139).

Ein wesentliches systematisches Argument von Anderson, das die Notwendigkeit einer Arbeitsverfassung begründet, ist das – heute etwas vergessene – Konzept des unvollständigen Arbeitsvertrages bzw. der „Employment Relation" aus der Bildungs- und Arbeitsmarktökonomie der 1980er Jahre (vgl. auch Blaug 1993). Anderson (2017, S. xx) formuliert es sehr prägnant: *„In ordinary markets [...] once the transaction is complete, each walks away as free from the other as before. Labor markets are different. When workers sell their labor to an employer, they have to hand themselves over to their boss, who then gets to order them around. The labor contract [...] puts the seller under the authority of their boss."*

Darüber hinaus und hochinteressant finden sich in Andersons Buch weiters eine historische Analyse des Egalitarismus der frühen liberalen Denker (Kap. 1) sowie die strukturelle Analyse von public vs. private government und der Theorie der Firma unter dem Aspekt der privaten Autorität der ArbeitgeberInnen (Kap. 2).

Kritische Würdigung

Das Buch ist sehr spannend geschrieben und der Aufbau interessant: Wie in den philosophischen US-amerikanischen Diskursen nicht unüblich werden die vorgetragenen Analysen der Autorin von vier kompetenten interdisziplinären DiskutantInnen (sie vertreten die Disziplinen: englische Literatur, moderne Geschichte aus UK, Ökonomie/Public Choice, Philosophie) in jeweils einem eigenen Kapitel ausführlich kommentiert. Die Autorin antwortet dann abschließend auf die Kritiken. Die Kommentare der DiskutantInnen sind in der Tat durchwegs sehr kritisch, was die Radikalität der Thesen von Anderson spiegelt, die gleich eingangs in einer externen Einleitung (Stephen Macedo) und einem Vorwort der Autorin sehr klar und pointiert vorgetragen werden.

Für unsere Breiten ist dieser Diskurs in doppelter Hinsicht von Bedeutung: Erstens wird implizit unseren als „rigide" und reformbedürftig kritisierten Strukturen das „flexible" liberalisierte Bild der US-amerikanischen Großkonzerne sehr drastisch gegenübergestellt (als Überschrift für die strukturelle und evidenz-gestützte Analyse der Strukturen und Praktiken des „Private Government" wird die „Communist Dictatorship" hinter dem Eisernen Vorhang verwendet) und es wird die Notwendigkeit einer regulierten Arbeitsverfassung gezeigt. Zweitens werden durch die Kontextualisierung in der historischen Entwicklung die liberalen Diskurse beschrieben und ihre ursprünglich fortschrittlichen und dann später ideologisch verzerrten Aspekte freigelegt, was gleichzeitig auch die neo-liberalen Argumentationen viel klarer macht.

Für die Erwachsenenbildung ist sowohl der Verweis auf die Spezifika des Arbeitsvertrages als auch die Analyse der unternehmerischen Autoritäts- und Herrschaftsstrukturen und -praktiken von Bedeutung, da damit die kontextuellen Implikationen einer weitergehenden Liberalisierung für die (berufliche) Weiterbildung erhellt werden. Als Perspektive argumentiert Anderson für eine „workplace democracy", wobei sie die konkreten Ausformungen pragmatisch den Auseinandersetzungen der politischen Deliberation überlässt (vgl. ebd., S. 130f.).

Insgesamt handelt es sich um ein sehr gut ausgeführtes und mit Gewinn lesenswertes Buch, v.a. wenn man den philosophischen Hintergrund berücksichtigt und dieses Buch mit manch anderen philosophischen Auseinandersetzungen in unseren Breiten vergleicht.

Literatur

Anderson, Elizabeth S. (1999): What Is the Point of Equality? In: Ethics 109(2), S. 287-337. (dt. Anderson, Elizabeth (2000): Warum eigentlich Gleichheit? In: Krebs, Angelika (Hrsg.): Gleichheit oder Gerechtigkeit. Texte der neuen Egalitarismuskritik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 117-171.)

Anderson, Elizabeth (2001): Unstrapping the straitjacket of "preference": a comment on Amartya Sen's contributions to philosophy and economics. Symposium on Amartya Sen's philosophy: 2. In: Economics and Philosophy 17, S. 21-38.

Blaug, Mark (1993): Education and the employment contract. In: Education Economics 1(1), S. 21-34.

Goergen, Klaus (2006): Teilen oder helfen. Zum Streit um die richtige Gerechtigkeit. Online im Internet: https://www.lehrer-online-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Seminare/seminar-weingarten/pdf/Teilen_oder_helfen.pdf [Stand: 2017-09-17].

Goergen, Klaus (2010): Zugänge zur Ethik: allgemeine und angewandte Ethik im Überblick. Münster: LIT Verlag.

Horster, Detlef (2001): Formen der Gerechtigkeit. Annotationen zu einer neuen Debatte. Handlung-Kultur-Interpretation. In: Zeitschrift für Sozial- und Kulturwissenschaften 10(2), S. 203-227. Online im Internet: http://sammelpunkt.philo.at:8080/280/1/Gerechtigkeit.pdf [Stand: 2017-09-17].

Ladwig, Bernd (o.J.): Gerechtigkeit und Gleichheit. Bericht. Information Philosophie. Online im Internet: http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=226&n=2&y=1&c=2 [Stand: 2017-09-17].

Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin: Berlin-Verlag.

Standing, Guy (2014): The Precariat: The New Dangerous Class. London: Bloomsbury.

Standing, Guy (2017): „Die Leute haben uns natürlich als Kommunisten beschimpft." Von Georg Wimmer. In: Wiener Zeitung Online, vom 23. 07. 2017. Online im Internet: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/906158_Die-Leute-haben-uns-natuerlich-als-Kommunisten-beschimpft.html [Stand: 2017-09-17].

Foto: IHS

Dr. Lorenz Lassnigg

lassnigg@ihs.ac.at
http://www.ihs.ac.at
+43 (0)1 59991-214

Lorenz Lassnigg studierte Pädagogik, Politikwissenschaft und Soziologie in Wien und am IHS (www.ihs.ac.at), wo er seit 1985 tätig ist. 1990, 2004, 2006 war er Gastwissenschafter am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB); 1991 Visitor an der UC-Berkeley (Center for Studies of Higher Education, CSHE); 1995 Reviewer der Berufsbildung von Minas Gerais, Brasilien; 1998/99 für die OECD in Finnland (Transition Projekt); 2004 Experte für die ILO (Social Dialogue); 2010 für die ETF-Turin; 2012-2013 in einem EU-Twinning Projekt in Mazedonien; 2011-16 Experte im OECD Projekt „Governing Complex Education Systems (GCES)". Seine Erfahrungen bringt er auch fallweise in Lehraufträge an verschiedenen Universitäten ein, darunter 2009 als Gastprofessor an der Universitat Autònoma de Barcelona und seit 2010 an der Universität Tampere, Finnland. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Sozialwissenschaftlichen Bildungsforschung.

Impressum/Offenlegung

Meb
Magazin
erwachsenenbildung.at

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783746009438

Projektträger

CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber

Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 32, 2017

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.ª Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.in Dr.in Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.ª Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.ª Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.ª Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.ª Andrea Kraus

Satz

Mag.ª Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at - Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs" (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.
Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at" ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de).

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at